



Rezension

Tanya Reinhart, Operation Dornenfeld. Der Israel-Palästina-Konflikt: Gerechter Frieden oder endloser Krieg. Aus

dem Englischen von Michael Schiffmann, Atlantik-Verlag, Bremen 2002, 203 Seiten, 14,00 EUR

Der Nahostkonflikt kommt nicht aus den Schlagzeilen. Seit Ausbruch der palästinensischen Unabhängigkeitsintifada Ende September 2000 stehen Israel und Palästina kontinuierlich im Interesse der Weltöffentlichkeit. Im Augenblick wird dieser älteste Regionalkonflikt durch die aggressiven Kriegsvorbereitungen der US-amerikanischen Regierung gegen den Irak überlagert. Hintergrundinformationen über den Nahostkonflikt bleiben wegen der tagessaktuellen Berichterstattung oft auf der Strecke. Diese Informationslücke schließt das Buch von Tanya Reinhart, Professorin für Linguistik an der Universität von Tel Aviv.

Die Autorin geht mit ihrer eigenen Regierung überaus kritisch um. Anhand israelischer Presseberichte und israelischer Armee- und Regierungsdokumente analysiert die Autorin in zehn Kapiteln die Entwicklung im Nahen Osten seit dem Scheitern der Verhandlungen von Camp David im Juli 2000. Für sie war der Oslo-Prozess, auch Friedensprozess genannt, ein „Täuschungsmanöver“. Reinhart zeigt auf, wo die Wurzeln der Krise in Israel und den besetzten palästinensischen Gebieten liegen. Für die Autorin unterscheiden sich sowohl die „rechten“ als auch die „linken“ israelischen Regierungen

nem Schüler Ehud Barak stammten; „Operation Dornenfeld“ lag bereits im Oktober 2000 vor, noch bevor die Autonomiebehörde zum „Terror“ überging! Es wurde von „Baraks Berater Danny Yatom erstellt“. Die Dämonisierung Arafats als Komplize des Terrorismus ist unter anderem auch der Konkurrenz der verschiedenen israelischen Geheimdienste geschuldet. Der augenblickliche Generalstabschef Moshe Ya'alon und damalige Chef des militärischen Geheimdienstes Amán vertrat seit 1997 die These „vom grünen Licht für den Terror“ durch Arafat, wie die

in ihrer Politik gegenüber den Palästinensern nur graduell. Dieses Faktum will die politische Klasse in Deutschland partout nicht zur Kenntnis nehmen. Noch immer hängt man dem Klischee an, Rabin und Peres seien „Friedenspolitiker“ gewesen. Hätte man sich die Mühe gemacht, und ihre Reden gelesen, wäre man klüger.

Diese These belegt Reinhart unter anderem mit der Rolle, die Ehud Barak während der Camp David-Verhandlungen gespielt hat. Sie entzaubert den Mythos von Camp David, der geschaffen worden ist, anhand von israelischen Presseberichten und einer genauen Analyse offizieller Regierungsverlautbarungen. So beruhten Baraks Vorschläge in Camp David auf dem so genannten Beilin-Abu-Mazen-Plan, einer Vereinbarung zwischen Yossi Beilin und Abu Mazen, nach der alle Siedlungen unangetastet bleiben sollten. Für die Autorin ist die Vereinbarung ein „Dokument der Schande“. Auch die Hauptstadt eines „Palästinenserstaates“ hätte aus dem Dorf Abu Dis am Rande von Ost-Jerusalem bestanden, das die Palästinenser dann Al-Quds hätten nennen können. Dies war ebenfalls bereits im Beilin-Abu-Mazen-Plan vorgesehen.

Ein Staat für die Palästinenser hätte nach Reinhart 42 Prozent umfasst. Mehr wollte auch Barak letztendlich nicht zugestehen. Auch Ministerpräsident Sharons „Friedensplan“ sieht sieben „Kantone“ vor, die durch „Tunnel“ oder „Hochstraßen“ verbunden sein sollen; auch sie umfassen nicht mehr

Autorin nachweist. Ya'alon war es auch, der von den Palästinensern als einem „Krebsgeschwür“ sprach, das man augenblicklich durch „Chemotherapie“ bekämpft; man könne auch „Amputationen“ vornehmen.

Reinhart analysiert detailliert die Politik Sharons, der die Auseinandersetzung zwischen Israel und den Palästinensern als die „zweite Hälfte von 1948“ bezeichnet hat. Was die Autorin in den anderen Kapiteln offen legt, ist für die Sharon-Regierung wenig schmeichelhaft, um es gelinde auszu-

als 42 Prozent des besetzten Gebietes. Im Augenblick baut Israel eine acht Meter hohe Mauer um die Westbank; dagegen war die „Berliner Mauer“ ein Schmuckstück. Zynisch könnte man anmerken, warum Deutschland nicht die Magnetschwebebahn als Entwicklungsprojekt für diesen Apartheidstaat als Beitrag zum Frieden finanziert, damit die Palästinenser schneller von Insel zu Insel reisen könnten, ohne sich den demütigenden Kontrollen an den israelischen Checkpoints unterziehen zu müssen.

Die Autorin hebt einen wichtigen Sachverhalt hervor: Erstmals sei in Camp David von Seiten Israels Anspruch auf den „Tempelberg“ erhoben worden. Bisher zielte aber die Politik aller israelischer Regierungen darauf ab, die religiöse Bedeutung des Tempelberges herunterzuspielen. Man habe der „Westmauer“ immer religiöse Bedeutung zugesprochen, obwohl sie in der Mishna nicht erwähnt, sondern dort nur vom „Tempelberg“ gesprochen werde.

Sharon verkündete im Dezember 2001 unverblümt, dass der Friedensprozess ein „historischer Fehler“ gewesen sei. Nicht nur, dass die USA dazu schwiegen, nein, sie widersetzten sich auch Sharons eigener Variante der „Terrorbekämpfung“ nicht. Nach Bushs „Friedensvision“ für den Nahen Osten auch nicht sonderlich verwunderlich. Die Autorin weist nach, dass die Pläne zum „Sturz Arafats und der Palästinensischen Autonomiebehörde“ nicht von Sharon, sondern von sei-

drücken. Letztendlich könne nur ein Ende der Besetzung Frieden bringen, dazu ist die Sharon-Regierung aber nicht zu bewegen, da sie auch die entlegensten Siedlungen im Gaza-Streifen und der Westbank nicht auflösen will. Ein Rückzug aus den besetzten Gebieten sollte im primären Interesse Israels liegen. Ein überaus kritisches Buch zu Politik Israels, dem man aber etwas mehr Selbstkritik gewünscht hätte. Für die deutsche Öffentlichkeit und die politische Klasse allemal eine Pflichtlektüre.

Ludwig Watzal